Aus Stadt und Land

Dresden, 6. Dezember

Heiliger Nikolaus, komm doch in unser Haus!

Der heilige Nikolaus steht nicht nur mit Mantel und Kapuze, mit schwerbepacktem Sack und gefährlicher Rute im hellerleuchteten Schaufenster. Viele Kirchen tragen sein steinernes Bild. Vor dem gotischen Dom zu Jüterbog steht er so, auf vielen altertümlichen Altären, in Chorumgängen; auf verblichenen Fresken lächelt er gütig. Einmal hat er den Beutel für die Armen im Arm, einmal schiebt seine gute Hand den drei jungen Mädeln, die vor lauter Armut keinen Mann bekommen konnten, die Goldgulden aufs Bett. Ach, er war so ein wohltätiger Mann, der sagenhafte Bischof von Myra, daß man ihm in jeder Stadt eine Kirche weihte, eine Straße nach ihm, dem Heiligen der Seefahrer und Kaufleute, nannte. Die Dresdner Kreuzkirche war ursprünglich eine Nikolauskapelle, die jetzige Schößergasse die große und die Rosmaringasse die kleine Niklasgasse.

Alle diese Nikolausbilder — und wo überall guckt nicht in den sächsischen Nikolaikirchen noch solch ein Heiliger zwischen den Steinornamenten eines Altars, hinter grauen Kapitälen hervor — all diese guten Heiligen stehen stumm und hilflos in der verzauberten Nikolausnacht, da ihr sagenhaftes Vorbild geheimnisvoll an den Fenstern vorbeigeht und süße Dinge in den hinausgelegten Strumpf der Kinder stopft. Sahen sie nicht die Nöte derer, die bei der letzten Vesper bedrängten Herzens im Gestühl saßen, die blaß und hungrig über den Markt gingen?

Alte schöne Legenden berichten, daß in besonders begnadeten Stunden die hölzerne Mutter Maria auf dem Altar der kleinen Dorfkirchen lebendig wurde, langsam ihre weißen Hände rührte und etwas Gutes damit tat, dem half und jenem, der ihr seine Not geklagt hatte. Aber die alten Schutzheiligen der Schiffer und Kaufleute haben sich in diesen bitterbösen Zeiten noch niemals von ihrem Sockel gerührt. Es meldet keine Legende von ihnen, daß sie einem Bettelkind die Hände voll blanker Goldstücke füllten oder eine arme Hütte herrlich bereicherten. Und es warten doch in trübseligen Vorweihnachtstagen soviele Menschen auf ein unverhofftes Glück.

F.

Industrie und Fernsprechgebühren

Der Verband Sächsischer Industrieller bezeichnet in einer kritischen Würdigung der dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost zugegangenen Vorlage wegen weiterer Ermäßigung der Post-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren diese als Fortschritt auf dem Wege, die Postgebühren von ihrer unzeitgemäßen Höhe auf den Bedürfnissen gerecht werdende Sätze herabzubringen. Sie bildet aber auch in der jetzigen Form noch keine befriedigende Lösung. Insbesondere erscheint die Gebühr für Telegramme, die jetzt auf 12 Pf. festgesetzt wird, nach wie vor als zu hoch. Denn wenn auch die Herabsetzung um 3 Pf. zu begrüßen ist, so ist doch gegenüber dem Friedensbetrag von 5 Pf. pro Wort in der jetzigen Zeit höchstens ein Betrag von 8 Pf. zu rechtfertigen, ebenso wie die jetzt geforderten 6 Pf. für das Wort in Brieftelegrammen mindestens um die Hälfte dieses Betrages weiter heruntergesetzt werden müßten.

Dasselbe gilt für die Fernsprechgebühren. Hier ist zwar erfreulich, daß die Nebengebühr für die Aufgabe von Telegrammen durch Fernsprecher oder durch Nebentelegraph völlig wegfällt. Es ist aber bedauerlich, daß man hinsichtlich der Ortsgesprächsgebühren immer noch an der sehr hohen Normalgebühr von 15 Pf. festhält und das Entgegenkommen der Postverwaltung sich nur auf eine Staffelung von 100 zu 100 Gesprächen beschränkt, die in ihrer stärksten Auswirkung das Gespräch auf 10 Pf. bringt. Es ist selbstverständlich, daß bei einer solchen Bemessung der Gebühren die Industrie in sehr vielen Fällen es mit Rücksicht auf die größere Billigkeit vorziehen muß, auf das Gespräch zu verzichten und die Postkarte zu benützen. Denn selbst dieser niedrigste Satz von 10 Pf. bei größter Ausnutzung der Staffelwirkung bedeutet ja immer noch ein Mehrfaches der Friedenssätze, wie sie sich bei der Pauschalberechnung der Gespräche bei hoher Inanspruchnahme ergaben. Der Verband Sächsischer Industrieller ist deshalb der Meinung, daß es das Zweckmäßigste wäre, zu diesem Pauschalsystem wieder zurückzukehren oder, falls dies von der Postverwaltung als völlig undurchführbar angesehen wird, wenigstens Gebührensätze zu wählen, die vorläufig als Höchstgebühr 10 Pf. vorsehen und bei starker Inanspruchnahme sich bis auf 5 Pf. herunterstaffeln.

Zu berücksichtigen ist hierbei noch, daß die Post doch auf eine immer weitere Ausdehnung der automatischen Aemter hinarbeitet und daß bei diesen Aemtern auch bei geringer Benutzung durch den einzelnen Teilnehmer das Verhältnis von Selbstkosten zur Gebühr für die Post günstiger wird, so daß die Bedenken, die man jetzt mit Rücksicht auf die Selbstkosten gegen eine weitere Herabsetzung des Satzes für geringe Benutzungsfrequenz anführt, bei jeder weiteren Ausdehnung des automatischen Verkehrs an Bedeutung verlieren.

Die Anregung des Verbandes, daß auch die Gebühren für Ferngespräche bei Entfernungen unter 200 Kilometer herabgesetzt werden sollten, ist man erfreulicherweise nachgekommen. Im Gegensatz zu den Wünschen des Verbandes, daß hinsichtlich dieser Gespräche eine besonders weitgehende Herabsetzung erfolgen müsse, hat man aber die Herabsetzung sehr gering gehalten, denn die Gebühr für Entfernungen von 50 bis 100 Kilometer ermäßigt sich nur um zirka 10 Prozent, und auch bei Gesprächen z. B. zwischen Berlin und Dresden beträgt die Ermäßigung nur 30 Pf., denn die Gebühr wird von 1,80 auf 1,50 M. festgesetzt, während in der Vorkriegszeit ein solches Gespräch nur 1 M. kostete. Auf Entfernungen unter 50 Kilometer hat man überhaupt von einer Ermäßigung abgesehen.

Auch sonst ist eine Reihe von Wünschen, die der Verband Sächsischer Industrieller geltend gemacht hatte, noch unberücksichtigt geblieben. Dringend zu wünschen wäre, daß der Betrat der Reichspostverwaltung, wenn er die Vorlage in Einzelberatung nimmt, wenigstens nach der erwähnten Richtung hin sich den Wünschen des Verbandes Sächsischer Industrieller noch anschließt und damit einigermaßen den Wünschen der Industrie- und Handelskreise sich anpaßt.

•

Sonntag ist Wahltag!

Wahlschluß: abends 6 Uhr

Nach der Reichswahlordnung dauert die Abstimmungszeit bei der Reichstagswahl am 7. Dezember von vormittags 9 Uhr bis abends 6 Uhr. Da nach Schluß der Abstimmungszeit — also um 6 Uhr — nur noch die Stimmberechtigten zur Stimmabgabe zugelassen werden dürfen, die zu diesem Zeitpunkt im Abstimmungsraume anwesend sind, empfiehlt sich, so zeitig wie möglich zur Wahlurne zu gehen, nicht erst abends kurz vor 6 Uhr. Am besten werden die Vormittagsstunden zur Ausübung der Wahl benutzt. Die Abstimmungshandlung erfordert jetzt bekanntlich mehr Zeit als in früheren Jahren, weil der Stimmzettel dem Wähler erst im Abstimmungsraume ausgehändigt wird. Der Wähler hat sich mit diesem Stimmzettel in den vom Abstimmungsraum meist durch einen einfachen Vorhang abgetrennten Raum zu begeben und dort — am besten durch ein Bleistiftkreuz — in dem auf dem Stimmzettel vorgedruckten Kreis kenntlich zu machen, welchem Wahlvorschlag er seine Stimme geben will. Natürlich darf nur ein einziger Kreis angekreuzt werden. Wer irgend etwas andres auf den Stimmzettel schreibt oder ihn mit sonst einem Kennzeichen versieht, macht seine Stimme ungültig. Gültig ist übrigens ausschließlich der amtliche Stimmzettel, der den Wählern nebst dem Wahlumschlag im Wahlraume durch den Wahlvorstand ausgehändigt wird. Etwa außerhalb der Wahlstelle oder unmittelbar vor dem Wahlraum von irgendwelchen Parteibeauftragten verteilte Stimmzettel dürfen auf keinen Fall benutzt werden, da sie ungültig sind.

Die Abstimmungsstellen

sind innerhalb eines jeden Stadtbezirks durch öffentlichen Anschlag an den Straßenecken in der von früher her bekannten Weise bekanntgegeben. Es liegt im eigensten Interesse jedes Wählers sich rechtzeitig darüber zu vergewissern, wo er zu wählen hat.

Begabtenklassen

Eine Forderung des Neuen Sächsischen Lehrervereins

In der Gaugruppe Dresden des Neuen Sächsischen Lehrervereins sprach Stadtschulrat Dr. Hartnacke über Begabtenklassen. Er ging aus von der Forderung der Einheitsschule, wie sie 1914 auf der Tagung des Deutschen Lehrervereins in Kiel von Kerschensteiner vertreten wurde. Ausgangspunkt für die Forderung der Einheitsschule sei die Meinung gewesen, daß große Scharen von Hoch- und Höchstbegabten in der bisherigen Entwicklung des deutschen Schulwesens nicht zu der Ausbildung gekommen seien, die sie eigentlich hätten haben müssen. Tatsächlich aber verblieb, wie durch eine Rundfrage des Dresdner Schulamtes an die Schulen auch bestätigt worden sei, nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Hochbegabten in den Volksschulen, immerhin aber genug Förderungsfähige, für die man mehr tun müsse als bisher. Kurse, wie sie sich an den höheren Schulen für die Schüler in reiferem Alter im allgemeinen bewährt haben, seien für die zehn- bis vierzehnjährigen Kinder der Volksschule nicht zu empfehlen. Es dürfe nicht in erster Linie eine Differenzierung nach der Begabungsart stattfinden; denn die Erfahrung zeige, daß ein Kind, das stärker begabt sei, in der Ueberzahl der Fälle, in der technischen Richtung sowohl als auch in der sprachlichen, eine Mehrleistung zeige. Grundlage müsse der Intelligenzgrad sein. Die starken Intelligenzen aus allen sozialen Schichten sollen in besonderen Klassen zusammengefaßt werden. Diese gehobenen Abteilungen sollen aber nicht nur das Mehr des fremdsprachlichen Unterrichts leisten, sondern auch in den andern Fächern wesentlich mehr gefördert werden, als es in den ungegliederten Klassen der Volksschule möglich sei. Fast überall in Deutschland sei die Trennung nach Begabtengraden durchgeführt; die vorgeschlagene Dresdner Einrichtung sei aber wesentlich sozialer als die Einrichtungen der meisten andern Städte, da sie jedem begabten Kinde zugänglich sei, ohne Rücksicht auf Stand und Vermögen der Eltern. Ein Aufleben der alten Bürgerschule komme also nicht in Frage. Die Auswahl der Kinder für die Begabtenklassen müsse auf Grund einer Prüfung durch einen Prüfungsausschuß in den Schulgruppen stattfinden. Die Mitglieder dieses Ausschusses müßten durch das Bezirksschulamt bestimmt werden. Der Uebergang nach den Begabtenklassen geschehe am zweckmäßigsten nach dem vierten Schuljahr.

Die Versammlung nahm nach diesem Vortrag einstimmig folgende Entschließung an: „Der Neue Sächsische Lehrerverein erhebt Widerspruch dagegen, daß in der Frage der Begabtenklassen lediglich die Meinung des Bezirkslehrerausschusses als Meinung der Lehrerschaft bei den Stadtverordneten zur Geltung gekommen ist. Die Stellungnahme des Bezirkslehrerausschusses ist nicht die der Lehrerschaft, sondern nur die der Vertreter der Lehrergewerkschaft, die bei der bestehenden Majoritätswahl einseitig amtlich zu Worte kommt. Der Neue Sächsische Lehrerverein fordert den Ausbau der Volksschule im Sinne der gegliederten Einheitsschule, aber auf Grund der pädagogischen Gegebenheiten und nicht auf Grund ungeklärter Ideen, die anderwärts, wie in Chemnitz, mit Zustimmung fast der gesamten Stadtverordnetenversammlung bereits als nicht zum Ziele führend aufgegeben sind. Der Neue Sächsische Lehrerverein tritt aus pädagogischen, psychologischen, wirtschaftlichen und sozialen Gründen für die Ratsvorlage ein und ersucht die Stadtverordneten, die Ratsdrucksache 10 anzunehmen."

* * *

— **Personalnachrichten.** Die Geh. Medizinalräte Dr. Ganser und Schmalz sowie der Ministerialrat i. R. Geh. Medizinalrat Dr. Lusft sind zu Ehrenmitgliedern, der Leiter der chirurgischen Abteilung am Stadtkrankenhause Dresden-Friedrichstadt, Prof. Dr. Fromme, ist zum ordentlichen Mitglied der Ersten Abteilung des Landesgesundheitsamtes ernannt worden.

— **Keine Postsparkasse?** Wie das „B. T." meldet, hat die Reichspost das Projekt der Errichtung einer besonderen Postsparkasse fallen gelassen. Die Reichspost hatte dabei im wesentlichen die Gründe anerkannt, die die Vertreter der öffentlich-rechtlichen Sparkassen gegen die Errichtung eines solchen Instituts vorgebracht haben. Es werde aber gegenwärtig die Frage geprüft, inwieweit die Reichspost mit ihrem großen Netz von Postanstalten in den Dienst der Förderung der Spartätigkeit eingereiht werden könne, etwa in der Weise, daß die Reichspost als Zubringer für das Netz der bestehenden kommunalen Sparkassen fungiert.

— **Ruhestandsbezüge.** Die Versorgungsgebührnisse der in Wartegeld und im Ruhestande befindlichen sächsischen Beamten, Geistlichen und Lehrer sowie ihrer Hinterbliebenen werden in gleicher Weise wie die Bezüge der aktiven Beamten vorbehältlich endgültiger gesetzlicher Regelung für die Versorgungsberechtigten der Besoldungsgruppen I bis VI mit Wirkung vom 16. November und für die übrigen Versorgungsberechtigten vom 1. Dezember an erhöht. Die Erfüllungsbeträge auf die bereits überwiesenen Versorgungsgebührnisse werden voraussichtlich am 9. Dezember auf dem üblichen Wege durch die Postanstalten ausgezahlt werden. Sie sind, um die baldigste Zahlung zu ermöglichen, zunächst nur in ungefähren Beträgen ermittelt worden. Der genaue Ausgleich, auch hinsichtlich des Steuerabzugs, wird bei der Ueberweisung der Gebührnisse für Januar vorgenommen werden. Der auf die Erhöhung der Versorgungsgebührnisse vom 1. November (Ortszuschlagserhöhung) an entfallende Mehrbetrag für Monat November ist bereits am 28. November in Verbindung mit den Gebührnissen für Dezember überwiesen worden. Soweit Versorgungsberechtigte das von den Ortsbehörden auszufertigende Steuerbuch für 1925 dem Ruhegeldamt im Finanzministerium noch nicht übersendet haben, muß dies baldigst geschehen.

— **Die Beamtenbesoldung.** Der Ortsausschuß Dresden des Deutschen Beamtenbundes beschäftigte sich in seiner Vertretersitzung u. a. mit der neuen Besoldungsregelung. Man nahm eine Entschließung an, in der es heißt: „Die durch den Ortsausschuß vertretene Dresdner Beamten- und Lehrerschaft erhebt schärfsten Einspruch gegen das erneute unsoziale Besoldungsdiktat des Reichsfinanzministeriums und stellt fest, daß die Reichsregierung ihre wiederholten Zusagen, bei Eintritt günstigerer Verhältnisse in den Reichsfinanzen die Bezüge insbesondere der unteren und mittleren Beamtenschaft entsprechend aufzubessern, nicht gehalten, vielmehr erneut völlig unzureichende Zulagen diktiert hat, die für einen Beamten in der Gruppe I monatlich 8,50 M. bis 12 M., in der Gruppe XIII monatlich 52,50 M. bis 80 M. betragen. Der Ortsausschuß ersucht deshalb die Spitzengewerkschaften, sofort nach Zusammentritt des neuen Reichstages neue Besoldungsverhandlungen aufzunehmen bzw. die neuen Reichstagsabgeordneten sofort mit entsprechendem Material zu versehen und den Reichstag zu interpellieren."

— **Verlängerung der Christmesse im Konzerthaus.** Infolge des überaus starken Besuches der Christmesse, der dem Fürsorgeamt aus dem Verkauf von Eintrittskarten bis jetzt bereits einen Reinertrag von 800 M. verschaffte, wird die Messe bis mit 10. Dezember verlängert. Diesen Sonntag nachmittag ist im großen Saale ein Mandolinenkonzert und in der Prinzeßdiele ab 4 Uhr ein Märchennachmittag. Am Dienstag wird die gestern gebotene Modenschau von andern Firmen wiederholt und am Mittwoch ist nachmittags 5 Uhr ein Tanztee. Auch der Albert-Zweigverein in Dresden hält seinen Verkaufsstand bis zum 10. Dezember offen. Die Weihnachtsbescherung für hilfsbedürftige Kinder Dresdens ist nunmehr für Donnerstag den 18. Dezember im großen Saale des Dresdner Konzerthauses abends 8 Uhr vorgesehen. Neben der Leitung des Dresdner Konzerthauses stellen sich auch noch andre Dresdner Firmen in den Dienst der guten Sache.

— **Ein Sächsischer Esperanto-Landesverband** wurde dieser Tage in Chemnitz gegründet. An der Gründungsversammlung nahmen 46 Vertreter aus 31 sächsischen Orten teil. Der Verband soll im Einvernehmen mit den bereits bestehenden Organisationen das Esperanto in Sachsen fördern. Zum Vorsitzenden wurde Stadtrechtsrat Feder (Chemnitz) gewonnen. Die nächstjährige Tagung des Verbandes soll Anfang November in Chemnitz sein.

— **Empfehlenswerte Jugendschriften.** Die Vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften in Hamburg haben wiederum ein „Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften 1924" herausgegeben, das eine nach Sachgebieten und Altersstufen geordnete Zusammenstellung von Büchern bringt, die für Zwecke der Jugendbildung und Erziehung besonders empfohlen werden können. Das Verzeichnis ist zum Preise von 15 Pf. von der Buchberatungsstelle des Nordwestlichen Türerhauses in Bremen, Balgebrückstraße 14, zu beziehen. Wie wir erfahren, hat das Reichsministerium des Innern auch das diesjährige Verzeichnis den Unterrichtsverwaltungen der Länder und den führenden Volksbildungsorganisationen empfohlen.

— **Dr. Eckener spricht in Dresden.** Der berühmte Zeppelinkommandant Dr. Eckener hat bei seiner Rückkehr aus Amerika eine ungeheure Arbeitslast vorgefunden, da nach der erfolgreichen Amerikafahrt des Zeppelins nunmehr die Arbeiten für die Weiterentwicklung der transozeanischen Luftwege seiner harren. Dennoch ist es der Zeitschrift „Die Woche" gelungen, Dr. Eckener zu einigen Vorträgen in deutschen Großstädten zu bewegen. Es soll auch ein großer öffentlicher Vortrag in Dresden am 10. Januar stattfinden. Alles Nähere wird noch rechtzeitig bekanntgegeben. Die Hälfte der Einnahmen hat Dr. Eckener zu Wohlfahrtszwecken, und zwar für die Reichszentrale für das Kindererholungswerk bestimmt. Die Dresdner werden es sich nicht nehmen lassen, Dr. Eckener bei seiner Anwesenheit ihre Bewunderung und Verehrung zum Ausdruck zu bringen.

— **Die Heilsarmee im Film.** Zum erstenmal ist — diesen Montag abends 8 Uhr, in den „Wettin-Sälen", Friedrichstraße 12 (Keglerheim) — Gelegenheit geboten, die Arbeit der Heilsarmee in einem großen Filmwerk zu sehen. Vor allem werden Einblicke in die Rettungsarbeit unter den gefallenen Männern und Frauen gewährt, Bilder aus den sozialen Anstalten, aus dem Dresdner Mädchenheim der Heilsarmee gezeigt. — Die Einlaßkarten sind zum Preise von 50 Pf. und 1 M. im Hause Seidnitzer Straße 12, und im Saale Wettinerstraße 32, abends 7 bis 9 Uhr, sowie an der Kasse zu haben.

— **Autounfälle vor dem Dresdner Landgericht.** Die sechste Strafkammer des Dresdner Landgerichts als Berufsinstanz muß sich am 11. Dezember nochmals mit dem Doberzeiter Autounglück in einem größeren Lokaltermin befassen. Die Verhandlung ist im dortigen Gasthofe. Das Unglück am 11. Juni 1922 in Soppen, wobei ein Polier Kutsche den Tod gefunden, beschäftigte die Berufungsinstanz dieser Tage. Der Führer jenes Kraftwagens, der Mechaniker und Autobesitzer Richard

Wählt für Kinder vom Guten das Beste! — — — Kultsch Mährzuckerbeck ist bester Qualität. Herzlich empfohlen — Überall erhältlich.

Professor!) stammen könnten. Zwischen diesen wohlklingenden Stellen freilich stehen solche von so absurder Kakophonie, daß das deutsche Ohr sich durchaus nicht wohlfühlen kann, im Gegenteil Gefühle akuter Seekrankheit schwächere Gäste leicht anwandeln mögen. Themen herauszuhören gelang beim erstenmal nicht, plastisch läßt sich über Strawinskys Können nichts sagen, da die Klavierpartie keine Gelegenheit zur Entfaltung technischer Beherrschung bot. Die Aufnahme beim Publikum war sehr geteilt. Die Jugend setzte sich laut und energisch für den jungen Komponisten ein, das Alter verhielt sich zunächst abwartend, bei wachsendem Beifall ertönten aber Pfiffe und Johlen, und schließlich begann ein so hitziger Kampf, wie ihn das Gewandhaus kaum erlebt hat. Strawinsky stand mit demütig gebreiteten Armen mitten im Kugelregen — jeder Zoll ein Russe. — Mit Schuberts versöhnender Siebenter schloß der Abend, und hier brach spontan jubelnder Beifall los, ebensowohl eine Demonstration gegen Strawinsky als Abschied und Dank für den Amerikafahrer Furtwängler.

Dr. E. E.

= **Musikgeschichte von Bautzen.** In den „Quellenstudien zur Musikgeschichte deutscher Landschaften und Städte", die das Fürstliche Institut für musikwissenschaftliche Forschung zu Bückeburg herausgibt, ist als dritter Band „Die Musikgeschichte von Bautzen bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts" von Herbert Biehle erschienen. Ist auch der Stil dieser Arbeit sowie die ganze Art der Darstellung zu trocken wissenschaftlich, sind auch Quellen, Biographie, Nachrichten von musikalischen Instituten und Angelegenheiten oft nur schematisch aneinander gereiht, so hat das Buch dennoch seine Verdienste. Es bringt zunächst einmal das ganze Material, wie Ratsprotokolle, Chroniken, Gerichtsbücher, Akten aller Art, alle aufgefundenen Mitteilungen über Kantoren, Organisten, Kirchenmusiker, Stadtpfeifer, Instrumentenbauer von Bautzen, vorbildlich geordnet, dann einen genauen Bericht über die dortige Musikpflege in Schulen und Kirchen, bei Festen und Feierlichkeiten, Konzerten und Opernaufführungen. Wir erfahren, daß seit 1794 die Oper in Bautzen bekannt ist, daß Hiller, Mozart, Dittersdorf und Salieri Hauptbestandteile des Spielplanes am Ende des 18. Jahrhundert gewesen sind. Der Verfasser verspricht, in einer späteren Arbeit die Kenntnis der eigentlichen Kompositionspraxis jener Zeit zu vermitteln, eine Stilgeschichte der Musik der Oberlausitz und schließlich ganz Sachsens. Hoffentlich leitet dann Den eminent fleißigen Verfasser, einem gebürtigen Bautzner, die Liebe zum Stoffe auch zu lebendiger Darstellung.

l. f.

= **Wilhelm Bode, Goethes Leben 1776—1870.** Am Bau der Pyramide seines Daseins. Mit zahlreichen Abbildungen. Verlag von E. S. Mittler u. Sohn, Berlin 1925. Der Herausgeber dieses Bandes, W. Bodes Sohn, Victor Bode in Hannover, hat mit der Veröffentlichung einen Akt kindlicher Pietät vollzogen. Den vom Vater gewählten Untertitel „Am Bau der Pyramide seines Daseins" kann er mit der bekannten Auslassung Goethes im Briefe an Lavater vom 21. September 1780 rechtfertigen. Auch der 5. Band soll demnächst in der vom Vater hinterlassenen Fassung folgen. Damit wird die Lücke geschlossen werden, die zwischen den ersten Bänden und den bereits erschienenen 6. und 7. bestand, die die Jahre 1786 und 1787 sowie 1787 bis 1790 umfassen. Wie der Sohn im Vorwort bemerkt, wollte sein Vater „Goethes Leben so schildern, wie es wirklich war, über alle wesentlichen Vorkommnisse im äußern und — soweit erkennbar — innern Leben des Dichters getreu Bericht erstatten. Er wollte dies tun in einer Form, die den Leser in den Stand setzt, die Vorgänge und Personen nach Möglichkeit als gegenwärtig zu empfinden und alles nachschaffend mitzuerleben". Gewiß ein löblicher Vorsatz; aber der „getreue Bericht" scheint vielfach doch zu sehr in die Breite zu gehen, besonders bei der Darstellung der Schweizer Reise; aber auch sonst wird der Fluß der Erzählung häufig durch allzu breite Abschweifungen und Erörterung unwesentlichen Kleinkrams geschädigt, wogegen anderseits bedeutende Ereignisse zurückstehen. So vermißt man vor allem u. a. den so interessanten Bericht über die Vorbereitungen zu Herders Berufung nach Weimar, wo die köstlichen von Goethe an den Freund nach Bückeburg gerichteten Briefe hätten berücksichtigt werden sollen. Man hätte dafür gerne auf so manche eingestreute moralische Maximen und Bekenntnisse eigener Lebensweisheit verzichtet, die den Zusammenhang eher unterbrechen als fördern, wie auch auf gelegentliche Wiederholungen und den unmotivierten Ausfall auf Friedrich den Großen (S. 68). Vielleicht würde es sich empfehlen, wenn Herr Victor Bode vor der Veröffentlichung des 5. Bandes, falls die angedeuteten Mängel auch in ihm sich finden sollten, an einen der zahlreichen Freunde seines allverehrten Vaters die Bitte richten würde — er selbst als Sohn möchte zu pietätvoll gesinnt sein —, den hinterlassenen Text noch einmal einer Prüfung zu unterziehen. Er darf das nicht mißdeuten, befände er sich dann doch in bester Gesellschaft, wenn er bedenkt, daß ein Mann wie Lessing seinen Freund Ramler im Briefe vom 16. Dezember 1770 um schonungslose Streichung und Korrekturen bei seinen Sinngedichten ersuchte, ja selbst Goethe sich in zahlreichen Briefen vom Jenaer Philologen Göttling bei der Revision seiner Schriften dort, „wo eine Dunkelheit oder Wiederholung sich ergibt", die gleiche Gunst erbat. Dann würde die Biographie, deren wegen ihrer zuverlässigen Treue und gewissenhaften Ehrlichkeit mit Recht gewürdigten Vorzüge auch dieses Mal anerkannt seien, sicher an Wert gewinnen. Denn trotz allem auch in bezug auf den nicht selten etwas saloppen Stil zu erhebenden Bedenken darf das Lebenswerk des um die erwünschte Popularisierung Goethes so verdienten Forschers aufs wärmste empfohlen werden, zumal da auch der Verlag wieder alles getan hat, dem neuen Bande eine gediegene Ausstattung zu schaffen.

Professor Dr. O. Francke.

= **Orientreise des akademischen Architektenvereins.** Heute wurde in der Aula der Technischen Hochschule eine Ausstellung von Arbeiten eröffnet, die auf einer Studienreise im Herbst 1924 entstanden. Die Reise, die im ganzen zwei Monate dauerte, ging von Fiume die dalmatinische Küste entlang bis Patras, durch die Meerenge von Korinth nach Athen, von wo Aegina, Eleusis, Mykene, Tiryns, Nauplia besucht wurden. Das nächste Reiseziel war Konstantinopel, wo man längere Zeit blieb, auf der Rückreise wurde in Sofia, Budapest, Wien Station gemacht. Prof. Dr. Oskar Reuther, der als Kenner orientalischer Architektur bekannt ist, leitete die Reise, an der zehn Studenten teilnahmen. Es ist erstaunlich, welche Fülle von Arbeiten von der Reise mitgebracht wurden. Man findet eine sehr große Anzahl von Aquarellen und Zeichnungen, die es versuchen, nicht nur rein Architektonisches, sondern auch die Stimmung des Landes festzuhalten. Man findet eine große Anzahl für die Wissenschaft wichtiger Photographien. Vor allem aber müssen erwähnt werden die architektonischen Aufmessungen von Kirchen in Spalato, Trau, Aegina, Athen, Konstantinopel, ein türkisches Haus mit zentralem, brunnengeziertem Kuppelraum (Haus der Kröpölü) am Bosporus, und die beiden mächtigen Festungsanlagen Rumili Hissar und Anatoli Hissar. Die Aufmessungen sind wertvolle Unterlagen für wissenschaftliche Arbeiten. Die ganze Ausstellung aber gibt eine lebendige und deutliche Vorstellung, wie deutsche Studenten mit offenen Augen die fremde Welt schauten.

h. k.

= **Kultur und Kunst der Etrusker** behandelte in einem Vortrag Prof. Dr. Pfitzner in der Gesellschaft für Altertumswissenschaft. Der Redner begann damit, das wenige, was wir über die völkische Eigenart der Etrusker wissen, zusammenzufassen, um später unter Vorführung von Lichtbildern die bildende Kunst dieses Volkes eingehender zu behandeln. Grabbauten, oft in hoch monumentaler Form errichtet, darin Sarkophage, Urnen mit der Gestalt der Toten auf dem Deckel und beziehungsreichem Reliefschmuck an den Wandungen, Gerät und Waffen als Beigaben und die erhaltenen Zeugnisse der starken Begabung des auf einen fast übertriebenen Naturalismus gerichteten Volkes. Schließlich zeigte der Redner in eigenen Aufnahmen drei wenig bekannte Stadtruinen: Macchabotte, Populonia und Cosa. Besonders eindrucksvoll war die Ringmauer von Cosa, 1500 Meter lang mit 16 Türmen, heute noch stellenweise 9 Meter hoch aufrecht stehend. — Die nächste Sitzung am Mittwoch den 10. Dezember bringt einen Vortrag des Oberstudiendirektors Prof. Dr. Poland: Das wiedererstehende Ostia.

= **Katholische Hofkirche.** Diesen Sonntag vormittags 11 Uhr: Messe: Laudate Sion von Palestrina; Graduale: Universae von Aiblinger; Offertorium: Ave Maria von Reger.

= **Amerikanische Kirche.** Diesen Sonntag 11 Uhr: Sopransolo: Händel: „Rejoice, rejoice" aus „Messias"; Bach: „O Jesulein süß"; Pauline v. Gundlach. Konzertsängerin.

= **Marianne Selle und Herbert Roeser** spielen Montag ½8 Uhr im Künstlerhaus Sonaten für Geige und Klavier. Karten bei Ries.

= **Gerta Kunath** singt Montag ½8 Uhr im Palmengarten Lieder von Schumann, Pfitzner, Reger u. a.

= **Senta Hösel** singt Montag ½8 Uhr im Vereinshaus u. a. neue Lieder ihres Vaters Kurt Hösel, Pensbach begleitet.

= **Rudolf v. Laban** spricht auf Einladung der Neuen Kunst Fides diesen Sonntag ½8 Uhr im Harmoniesaal, Landhausstraße 11, über „Tanzformen und Tanzentdeckungen". Karten von 11 bis 1 Uhr Victoriastraße 16, ab 6 Uhr abends Saalkasse.

= **Alfred Günther** liest seine neue Prosadichtung „Paganini in Lucca" nächsten Freitag den 12. Dezember ½8 Uhr in der Neuen Kunst Fides, Amerdorffstraße 20, zum Besten der Deutschen Schillerstiftung. Karten bei Fides, F. Ries und im Residenzkaffeehaus.

= **Vorlesung Jakob Wassermann verlegt.** Wassermann ist nach einem hier eingetroffenen Telegramm, schwer erkrankt. Die Vorlesung wird verlegt, erlöste Karten behalten ihre Gültigkeit.

= **Aus der Gelehrtenwelt.** Der Professor an der Berliner Technischen Hochschule Dr. Felix Tannhäuser, der seit mehr als eineinhalb Jahrzehnten dem Lehrkörper der Hochschule angehört, ist im Alter von 50 Jahren gestorben. Er hatte sich hauptsächlich mit der technischen Geometrie beschäftigt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19241207/4